

Kulturpreis der DGPH 2009

If one thing matters, everything matters

Laudatio Wolfgang Tillmans

Wolfgang Tillmans ist in der Reihe der bisher mit dem Kulturpreis der Deutsche Gesellschaft für Photographie ausgezeichneten Persönlichkeiten und Institutionen sicherlich der Jüngste. Trotzdem zeichnet sich sein Werk durch Beständigkeit, stetige Weiterentwicklung und Konsequenz aus. Sein Medium, seine Ausdrucksform ist die Photographie.

Es war mir vergönnt, das Werden des heute zu Ehrenden von Beginn an zu verfolgen und zu begleiten. Unsere ersten Begegnungen und Zusammenarbeiten - Wolfgang war damals Anfang 20 - sind mir nach wie vor eindrücklich in Erinnerung. Intensiver kooperierten wir 1992, als ich seine „Diptychen“ in meiner PPS. Galerie zeigte. Schon damals provozierten und irritierten seine souveränen Grenzüberschreitungen, die Kunst und Pop, Mode- und Dokumentarphotographie in ganz neuer Weise zueinander in Beziehung setzten. Gleichwohl stand damals noch in den Sternen, welchen Weg dieses Ausnahmetalent nehmen würde. Aus heutiger Sicht darf ich feststellen:

Wolfgang Tillmans hat einen kometenhaften Aufstieg erlebt, keineswegs aber ist er wie ein Komet verglüht.

Vor uns liegt ein umfangreiches Werk, das sich durch zahlreiche neue Ansätze und wechselnde Themen und Perspektiven auszeichnet, aber gleichwohl entwickelt er eine eigene Handschrift, die ganz von *seiner* Sicht und *seinem* Denken geprägt ist. Heute haben viele seiner Arbeiten bereits kanonischen Rang erlangt. Viele bedeutende Museen und private Sammlungen verfügen über umfangreiche Tillmans-Konvolute.

Schnell waren die Feuilletonisten zu Beginn seiner Karriere dabei, seiner Photographie das Etikett „Zeitgeist“ anzuheften.

Zu schnell: Denn nur wenige Jahre später galt es festzustellen, dass diese Etikettierung seiner weiteren künstlerischen Entwicklung immer weniger entsprach.

Die Zeitzeugenschaft und der Augenblickscharakter von Wolfgang Tillmans Photographien wiesen weit über sie selbst hinaus. Seine scheinbar beiläufig entstandenen Aufnahmen behielten auch losgelöst von ihren Entstehungskontexten Bestand. Nicht wenige von ihnen gehören inzwischen zum visuellen Gedächtnis seiner Generation. Erinnert sei nur an die Arbeiten mit Susanne, Lutz und Alex, die wir gerade gesehen haben, die Stilleben, später die großformatigen, abstrakten „Blushes“. Zu ehren ist Wolfgang Tillmans ebenso dafür, von Beginn an neue Wege der Einrichtung und der Präsentation photographischer Arbeiten erkundet zu haben:

Im Mittelpunkt seines Interesses steht dabei die sich neu ergebenden Kontexte und Räume, in denen seine Bilder kommunizieren.

Mit seinen Installationen gibt er der Photographie Objekt-Charakter, ja er nähert sich sogar dem Skulpturalen an. Dennoch bleibt seine Positionierung des Bildes eine sehr bewusste, photographische. Sehr treffend formulierte es der Kritiker Jerry Saltz vor einigen Jahren:

„Tillmans Bilder lieben es, zusammen zu sein, sie hassen es, allein zu sein.“

Man kann Werk und Leben von Wolfgang Tillmans nicht würdigen, ohne skizzenhaft seine Biographie wiederzugeben: Obwohl er bereits sehr erfolgreich für Magazine wie *Tempo*, *Spex* und *Prinz* photographierte, entschied er sich 1990, nach Bournemouth an das „Poole College of Art and Design“ zu gehen, um seine bisherige Arbeit kritisch zu überprüfen, und um sich weiter zu

entwickeln. Auch eröffnete sich dort für ihn die Möglichkeit, seine experimentellen Arbeiten in den Trend-Magazinen i-D und The Face zu publizieren.

Ein mutiger Schritt angesichts des manifesten Erfolges, der sich schon zu diesem frühen Zeitpunkt eingestellt hatte: Denn die gestiegenen Erwartungen der Öffentlichkeit, auf der einen Seite, die Suche nach Neuem, und die Angst vor Festlegung und Wiederholung auf der anderen Seite, haben manches junge Talent verbogen oder gar zerbrochen.

Doch Wolfgang Tillmans blieb sich selbst treu, entwickelte sich künstlerisch weiter, und ich freue mich mit ihm, heute auf die Früchte von 20 Jahren intensiver Auseinandersetzung mit der Photographie blicken zu können. Wolfgang Tillmans gehört keiner der großen Photographen-Schulen an. Er ist – und er wird es bleiben – ein permanenter Experimentator. Gerade dies ermöglicht ihm die Unabhängigkeit und Distanz, die seine Arbeit prägen. Unablässig erkundet er Inhalte und Grenzen von Medialität und Repräsentation, verwendet unterschiedlichste Medien und Materialien, in deren Zentrum gleichwohl immer die Photographie im Kunstkontext steht.

An die Zeit in Bournemouth schließen sich in schneller Folge Aufenthalte in London, New York, Berlin, Hamburg und Köln an.

Zahlreiche Ausstellungen in renommierten Galerien wie der Andrea Rosen Gallery New York ('94 und '96), Galerie Daniel Buchholz in Köln und Berlin oder bei Interim Art in London (1993 und 1995) machen ihn einem internationalen Publikum bekannt.

Doch letztlich findet der „Nomade Tillmans“ in London sein künstlerisches Zuhause.

Wolfgang Tillmans Oeuvre der frühen Jahre ist geprägt von Menschenbildern. In Porträts, Modephotographien und dokumentarischen Aufnahmen gelingt es ihm virtuos, das Lebensgefühl einer Generation zu inszenieren und festzuhalten.

Er lässt den Menschen den Raum, in dem sie ihre Identität, ihre Widersprüchlichkeit, ihre Verspieltheit ausleben können.

Doch bei aller Direktheit ist nichts an diesen Bildern denunziatorisch. Der Photograph und die von ihm Photographierten scheinen wie durch ein unsichtbares Band der Sympathie miteinander verbunden.

Wolfgang Tillmans nutzt die Kamera, die Porträtierten und seine Ausstellungs- und Publikations-Möglichkeiten als – wie er selber es einmal formulierte – „Katalysatoren“.

Er setzt sie ein, um *„etwas zu inszenieren, was und wie er es sehen wollte.“* 1995 lernt er den Maler Jochen Klein kennen und findet in ihm einen Freund und Lebensgefährten.

Es folgt eine intensive künstlerische Zusammenarbeit, ehe der Freund 1997 an AIDS erkrankt und stirbt. Später erinnert Tillmans durch Ausstellungen in Wien und Berlin an ihn und an die gemeinsame Zeit, die, wie er es selber einmal formulierte, *„nur zweieinhalb Jahre dauerte, und die doch die Ewigkeit bedeutete und in der alles irgendwie möglich schien.“*

Im Jahr 2000 wurde Wolfgang Tillmans bis dahin entstandenes Werk gewürdigt, durch die Verleihung des renommierten Turner-Preises, des vielleicht wichtigsten Kunstpreises Großbritanniens und durch eine Ausstellung in der Tate Gallery. Diese Auszeichnung erhält besonderes Gewicht durch die Tatsache, dass sie ihm als erstem Deutschen verliehen wurde und als erstem Künstler, der mit Photographie arbeitet.

Aus der offiziellen Begründung der Jury vom 28. November 2000 spricht deutlich die Wertschätzung für die Mannigfaltigkeit von Tillmans Werk:

„Seine Arbeit umfasst verschiedene Aspekte des zeitgenössischen Kulturschaffens und setzt sich kritisch mit konventioneller Ästhetik auseinander. Es öffnet die Photographie für eine Vielfalt von Herangehensweisen, sowohl in Bezug auf die Arbeitsmethoden wie auf die Präsentationsform. Die Jury sah sich beeindruckt von Tillmans Fähigkeit, meist unbeachtete Aspekte des Alltags in eindrucksvolle Motive umzusetzen.“

Wolfgang Tillmans hat mit seinen Photographien jeden Winkel des Kosmos ausgeleuchtet: Von den Sternen bis zur Achselhöhle. Doch nichts wäre unsinniger, als das als „Beliebigkeit“ auszulegen.

Auf der Rückseite seines Werkverzeichnisses „If one thing matters, everything matters“ befindet sich eine von ihm entworfene Grafik, die die durchdachte Architektur seines Oeuvres veranschaulicht. Die Zeichnung ist gleichsam eine Tillmansche „mindmap“. Deutlich herausgearbeitet sind die vier großen Themenschwerpunkte seines Werkes:

People - Still Life - Structure – Photographic/Light.

Darüber hinaus zeigt sie die zahllosen Untergruppen, Schnittmengen und Verbindungslinien, die zwischen diesen Werkkomplexen bestehen. Die Grafik lädt dazu ein, nach offenbaren und verborgenen Beziehungen zu suchen. Oft sind die Schnittpunkte Kristallisationspunkte für Tillmans Ideen und neue Projekte, für Erkundungen im weiten Feld der Möglichkeiten des Mediums Photographie.

In den vergangenen Jahren hat Wolfgang Tillmans zunehmend Abstraktionen und das kameralose Bild, in den Mittelpunkt seines Schaffens gestellt.

So sehr man hierin eine Akzentverlagerung erkennen mag, so darf doch zugleich darauf hingewiesen werden, dass die abstrakten Arbeiten letztlich Fortentwicklungen von Themen sind, die sich schon in Tillmans frühem Werk finden:

Schon die „Faltenwürfe“, die Eisbilder und die Aufsichten sind letztlich Abstraktionen, bei denen das Abgebildete seine Gegenständlichkeit fast verliert.

In der Rückschau ist es geradezu verblüffend, wie organisch sich Tillmans Werk entwickelt hat.

- trotz des häufigen Wechsels von Techniken, Materialien und Motiven.

Tillmans selbst fasste das anlässlich seiner großen Ausstellung im Hamburger Bahnhof im letzten Jahr in Berlin zusammen:

„Ich habe es immer als eine Einheit gesehen, das Gegenständliche und das Abstrakte.

Ich bin mir der Faszination bewusst, wie aus einem industriell gefertigten Blatt ein Objekt von großer Schönheit und Bedeutung wird“

Manch einer wird angesichts von kameralosen Arbeiten wie den „Blushes“ fragen:

Ist das noch Photographie? In einem Interview mit Nathan Kernan bejaht Wolfgang Tillmans diese Frage sehr deutlich: *„Ich finde es sogar entscheidend, dass meine Arbeiten als Photographien wahrgenommen werden. Sie haben von Grund auf photographischen Charakter, keinen malerischen. Sie benutzen nicht den photographischen Prozess, um etwas anderes zu sein, und in dieser Hinsicht sind sie so ehrlich, wie eine Photographie nur sein kann.“*

Ich denke, das führt zum Kern der Tillmanschen Auffassung von Photographie: Photographie macht sichtbar, was ist, auch wenn es sich dabei nur um chemische Spuren des Lichts handelt. Gleichzeitig ist er sich der Tatsache bewusst, dass die Bildfindung immer ein subjektiver Vorgang ist und bleibt.

Gerade im Aushalten des Spannungsverhältnisses von Dokumentation und subjektiver Inszenierung hat Wolfgang Tillmans die Möglichkeiten und die Grenzen des Mediums Photographie neu ausgelotet, reflektiert und zur künstlerischen Positionierung der Photographie wesentlich beigetragen. Die Tillmansche Metaphysik, die noch im winzigsten Detail das Wunder der Bedeutsamkeit aufscheinen sieht hat uns gelehrt: „If one thing matters, everything matters.“

F.C. Gundlach